

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Preis: 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — fr.
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung im Hause monatlich 1 „ — fr.
Einzeln Nummern 4 fr. —
Mit Postverbindung:
im Inland: 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
Vierteljährig . . . 2 „ — fr.
im Ausland: 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Vierteljährig . . . 3 „ — fr.
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Spalte kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., egl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedroch's Erben, Buchhandlung; in Mähbacz bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnitz bei Herrn Melarich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Korovsky, Kaufmann, Schmiechgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 283. Hermannstadt, Donnerstag den 5. December 1895. 111. Jahrgang.

Komm', o komm' zu mir!

Nach Ugron lockt nun Polonyi mit süßen Schmeicheln den Führer der Nationalpartei. Das hervorragendste politische Ergebnis der Budgetdebatte und die Lehre derselben ist, daß dem Grafen Apponyi das Posthor der staatsrechtlichen Opposition in voller Weite geöffnet ist; er braucht nur hineinzupazieren und ein herzlicher Empfang ist ihm sicher. Jetzt braucht er nicht mehr durch's Fenster einzusteigen, wie ein geheimer Liebhaber, der nur im Dunkel der Nacht zur Herzgeliebten schleicht, er kann jetzt für'sch bei helllichem Tage nicht nur allein, sondern mit seiner „nationalen“ Sippschaft und Allem, was daran hängt, mit Kutschler, Wagen, Pferd und gesammter Bagage ein- und austreten.

Vergebens hat Baron Banffy im Finanzausschuß die furchtsamen Kinderchen der Opposition beschwichtigt. Vergebens gab er ihnen die Versicherung, daß er nicht daran denke, an's Land zu appellieren, und gerechten Entscheidung der Nation die Politik der Regierung und der liberalen Partei anheimzustellen. Trotz aller Verhütung zappeln die oppositionellen Parteien noch immer wie verführte Vögel. Ihre Reden, scharfen Erörterungen, ihr hartnäckiger, endloser Wortstrom, der — wie einst die Sintfluth beinahe vierzig Tage schon dauert —, all' Das ist nicht der heftige und zielbewußte Angriff eines entschlossenen, mutigen Gegners, sondern nur der matte, sinnlos verzweigte Flügel Schlag eines qualvollen Sträubens.

Polonyi's Schlussrede wollte eine Apologie der Grundzüge und der Politik der Achtundvierziger Partei sein. Denn Alles, was er gegen den Ausgleich mit dem beschränkten Gesichtskreis eines provinziellen Reichstagsverbrechers vorbrachte, das haben die großen Schöpfer, Meister, Publicisten und Staatsmänner des Ausgleichs schon längst widerlegt. Der unternehmungsfrohe Mann vom Berge maß seine Waffen aus der grauen Steinzeit, seinen Geist, sein Wissen sogar mit Franz Deak, dem Weisen der Nation. Der große Todte würde sich vor Scham im Grabe umbiegen, wenn man ihn ernstlich verteidigen wollte wegen des 1867-er Ausgleichs, durch welchen das mit Waffengewalt niedergeworfene Ungarn wieder Herr seines Schicksals geworden, wie es einem, Niemandem unterworfenen, auf den Pfaden der Geschichte seit tausend Jahren wandelnden Lande ziemt.

Die ungarische Nation hört seit dreißig Jahren die Polonyi'schen Argumente; daß sie denselben keine Wichtigkeit beimißt, hat sie bereits wiederholt bei den Abgeordnetenwahlen bewiesen, anlässlich deren die Mehrheit des Landes stets zu Franz Deak, nicht aber zu Ludwig Kossuth hielt. Und wenn sie unter dem Jubel der Verehrtheit Kossuth's dem Ausgleich nicht untreu ward, wird sie ihm umso weniger untreu werden, den Ugrons, Polonyi oder einem Franz Kossuth, kurz den zwerghaften Epigonen zuliebe, die Gott danken können, wenn sie mit heiler Haut aus dem Trubel der Abgeordnetenwahlen davonkommen können.

Unabhängig interessanter war Polonyi in dem Theil seiner Rede, welcher an den Namen des Grafen Apponyi adressirt war. Der Führer der Nationalpartei hatte in seiner großen Budget-Rede die Bundeshier-Sammlung seiner sonderbaren politischen Grundzüge und Anschauungen mit einem neuen Unicum bereichert. Die 1867-er Basis sei noch nicht erprobt; mit diesem Sage wollte er die Unfähigkeit aller Regierungen seit 1867 beweisen. Polonyi bemühte sich im Laufe seiner Rede, zu nicht geringem Entsetzen des edlen Grafen zu beweisen, daß auch Apponyi nicht besser sein würde,

wenn er zur Regierung gelänge. Ohne Abänderung des Gesetzes könnte somit auch Apponyi ohne Verlassen der Ausgleichsbasis seine löblichen Versprechungen nicht einlösen.

Dem Führer der Nationalpartei mußte es sehr wehe thun, daß den glänzenden Reden seiner Messias-Sendung in den Sonntagsreden des neu geschlossenen Waffenbündnisses gerade ein Unterfeldherr der äußersten Linken gründlich zerstreute. Noch schmerzlicher dürfte es für den edlen Grafen sein, daß Polonyi's Rede, in welcher er offen seiner Hoffnung Ausdruck verlieh, daß wenn Niemand Anderer, so doch Graf Apponyi sicher vom 1867-er Ausgleich ernüchert werden wird, — einen neuen Lichtstrahl auf die unglückliche Politik wirft, welche der Führer der Nationalpartei, auf der Basis des Ausgleichs stehend, zum Schaden und zu ernstster Gefahr dieses Ausgleichs fortsetzt.

Sieht er endlich ein, daß er auf der Jagd nach Schatten an den Rand eines Abgrundes gelangt ist? Gewahrt er denn nicht, daß nur noch ein Schritt fehlt, um zerschmettert in die Tiefen der Kuruzenpolitik zu stürzen? Ist es denn nicht eine auffallende Erscheinung, daß Polonyi unter allen auf der Ausgleichsbasis stehenden Politikern Apponyi allein für den Einen hält, der gegen die Lehren der Kuruzenpolitik nicht gefeit ist? Aus der Rede Polonyi's konnte Jedermann die Hoffnung der staatsrechtlichen Opposition herausfühlen, daß sie den Grafen Apponyi binnen Kurzem in ihren Reihen werde begrüßen können.

„Komm', o komm' zu mir, mein Lieb“, das war der verständliche Sinn der Rede Polonyi's. Wir wissen nicht, wie das Liebchen der äußersten Linken den zärtlichen Lockruf aufnehmen wird, denn seine Natur ist gar flatterhaft und schwer zu ergründen. Er war ja schon das Liebchen des Conservativen, der Socialisten, der Clericalen, der Agrarier, dann wurde er die holde Rose des Liberalismus und der nationalen Politik. Er war das Liebchen des ganzen Landes schon, oder mindestens machte er jeden Burtschen des Dorfes glauben, daß sein Herz nur für ihn allein schlägt.

Kann das neugierig sein, was Graf Apponyi dem todenden Polonyi antworten wird? Willkürlich wird er ihm mit den Worten des Volksliedes singen: „Gern möchte ich zu Euch kommen, wenn's dunkel, doch die Mutter steht am Fenster und paßt auf.“ Die gemeinsame Mutter der Reichstagsparteien ist die öffentliche Meinung des Landes, sie steht am Fenster und paßt auf, ob die auf verschiedener principielle Grundlage stehenden oppositionellen Parteien ein Liebesverhältnis einzufäden wollen, welches als eine grobe Verletzung der politischen Sitten zu gelten hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. December.

Bei dem Budgettitel „Erfordernisse des Ministerpräsidiums“ gebekt man von oppositioneller Seite gegen die Vermehrung des Beamtenpersonals Einwendung zu erheben, welche bekanntlich durch den Umstand notwendig gemacht wurde, daß die socialen, Arbeiter- und Nationalitätenfragen im Ministerpräsidium jetzt eingehender verhandelt werden. Hinsichtlich dieser Frage ist den einzelnen Ministern das Verfügungsrecht wohl vorbehalten, doch bestimmt der Ministerpräsident die zu befolgende Richtung. Damit diese Ingerenz systematisch geübt werden könne, mußte das Personal des Ministerpräsidiums vermehrt, beziehungsweise der Zustand wiederhergestellt werden, welcher früher bestanden hat, als die Ministerpräsidenten kein

anderes Portefeuille innehalten und nur die allgemeine Leitung der Politik in Händen hielten.

Die Vereinbarungen der Ugron-Fraction der Unabhängigkeitspartei betreffend die Bedingungen der Wiedervereinigung, haben in den Kreisen der Justiz-Fraction vielfache Verwirren erregt. Die Auffassung der Allianz mit der liberalen Partei und den regierungsfreundlichen Rundgebungen als Incompatibilitätsgrund wurde als directe Verächtlichung aufgefaßt. Uebrigens hält die Justiz-Fraction heute abermals eine Konferenz, um wieder einmal „endgiltig“ zu der Frage Stellung zu nehmen.

Am Sonntag, 1. d., hat in der Alföldstadt Reekemet eine Versammlung der Volkspartei stattgefunden, zu welcher auch Graf Ferdinand Bichy erschienen war. Die Veranstalter der Versammlung hatten etwa zweitausend Zuhörer zusammengebracht, an welche Graf Bichy eine längere Rede hielt. Er führte aus, der geheiligte Boden des Landes müsse für das ungarische Christenthum erhalten werden. Heute sei es nicht an der Zeit, von staatsrechtlichen Fragen zu reden, denn es gilt, den Glauben zu retten. Redner wandte sich dann gegen jene, welche die Wähler verführten, indem sie ihnen nicht die Wahrheit sagten und verurtheilte jene Wähler, die ihr Votum für schnödes Geld verkaufen. Seine Ueberzeugung für ein Gericht Linien zu verkaufen, ist eine Sünde, aus politischem, wie aus christlichem Gesichtspunkte. Das Volk hat liberale Abgeordnete in den Reichstag gesendet, welche seit 25 Jahren nichts gewirkt, sondern jene Gesetze des Volkes geändert haben, welche die göttliche Offenbarung der Menschheit gegeben hat. Wird es Gott nicht rächen, wenn wir bereit sind, unseren Glauben für eine Wohlthat zu verkaufen? Und was nicht gut ist, was mit dem Glauben nicht vereinbar ist, muß durch die Entfennung von Anhängern der Volkspartei in den Reichstag abgeändert werden. Redner bietet zu diesem Zweck seine Kräfte an und richtet seine Aufforderung nicht an die Katholiken allein, sondern an die Christen überhaupt. — Es sprachen noch der Barrer Johann Wolnar, der pensionirte Professor Franz Tomar, der sich in Schwärmungen gegen die Juden erging, ein Herr Baloghy, welcher sich durch die Bemerkung, daß die Wählerlisten und der Reichstag gefälscht sind, eine Zurechtweisung des Polizei-Stadthauptmannes zusagte. — Baron Zvor Raas entschuldigte telegraphisch sein Fernbleiben durch Krankheitsfälle in seiner Familie.

„Dagank“ und „Keszeti Ujsag“ reproduciren eine Mittheilung des rumänischen Blattes „Timpul“, wonach der gewesene rumänische Minister des Aeußern Herr Lahovary erklärt hätte, daß die Regnabingung der im Memorandum-Process Beurtheilten auf seine Intervention erfolgt wäre. Dem gegenüber kann auf Grund competentester Information versichert werden, daß die Aeußerung des Herrn Lahovary, wenn er sie wirklich gethan hat, lediglich als der Fortschritt eines in die Opposition gedrängten erbitterten Politikers betrachtet werden muß, wofür jedoch die gegenwärtige rumänische Regierung nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Der ständige Verifications Ausschuß des Magnatenhauses wird am 5. d., 11 Uhr Vormittags, eine Sitzung halten, deren Tagesordnung folgende ist: 1. Ergänzung der Liste. 2. Erwählung der königlichen Einberufung für Baron Albert Banffy, Baron Friedrich Baranyi und Baron Karl Baranyi. — Der volkwirtschaftliche und Communications-Ausschuß wird ebenfalls Donnerstag am 5. December, Vormittags 10¹/₂ Uhr, eine Sitzung halten und Berichte bezüglich mehrerer Vicinalbahnen verhandeln.

Das Wiener antisemitische „Deutsche Volksblatt“ mußte folgende Zuschrift veröffentlichen: „Im Sinne des Preßgesetzes ersuche ich Sie, die in der Nummer 2477 vom 25. November enthaltenen, meine Person betreffenden Behauptungen in Folgendem zu berichtigen: Es ist unwar, daß ich Börsengeschäfte betreibe und es ist unwar, daß ich Börsengeschäfte durch einen Makler Namens Blum betreiben lasse, da ich einen Makler dieses Namens gar nicht kenne und mich an Börsengeschäften oder an anderen Speculationen niemals weder mittelbar, noch unmittelbar betheiligt habe.“

Feuilleton.

Meine Brant.

Episode aus dem Leben eines Blotzen von A. v. Gersdorff.

(Schluß.)

Und jetzt: Hui! Thore auf! — In eleganter Curve über knirschendem Kies in den Garten einer großen Villa außerhalb der Stadt. Mit einem kunstgerechten Rad hielten wir vor der von weißer, grün umrankten Säulen getragenen Veranda.

Der Diener schneelte vom Hof, der Kutschler mit dem großen, grauen Bart, stülpte die Reitstiege auf den Schenkel und sah da von Kopf bis zu Füßen, wie der Beamte eines fürstlichen Hauses. Ich weiß nicht, warum mich plötzlich alle Pottluft, alle Freude auf den bevorstehenden „Hauptpaß“ verließ und ich ziemlich ernst Herrn Bube's runde Hand drückte, als er eiligst die breite, treppchenartige Treppe herunterkam, uns zu empfangen.

Es war nicht gerade vornehm, daß er selbst den Treitt niederließ und den Wagenhaken öffnete, während der Diener unthätig dabei stand, aber ich war nachsichtig gesimmt gegen kleine Verdöße.

Ein kühler, hoher, dämmeriger Raum, der Speiseaal, empfing uns, damit wir vor Allem einen erfrischenden Trunk zu uns nehmen konnten, ehe wir in die Fremdenzimmer geführt wurden, um Toilette zu machen.

Demle war mir übrigens in einer Droßke gefolgt und hatte zu meiner großen Heiterkeit Helmshachtel und Koffer auf den Fondstisch gestellt, während er selbst beim Kutschler Platz genommen hatte.

Das Selbstbewußtsein eines vornehmen Kammerdieners war bei ihm nicht sehr ausgeprägt.

Die übrigen Gäste waren schon dabei, die „Festkleidung anzulegen“, sagte Herr Bube. Nur ein sehr reduciert aussehender Herr mit zu kurzen Haaren und zu langen Knöcheln eilte auf Antel Eduard und mich zu und stellte sich eilig vor: „Mein Name ist Kustern, Freund von Anton

Walker.“ worauf ihm Antel Eduard mit einem ernsten Blick auf mein heiteres Mienspiel freundschaftlich die weißbehaudschulte Rechte schüttelte. Auf der gedeckten Tafel stand Champagner in Eis, uralter Rheinwein nebst den süßvollsten Gläsern, die ich je gesehen, und höchst picante, kalte Schäßlein.

Dazu die wundervoll abgekühlte Temperatur. Ich war wirklich bewegt. Herr Bube sah neben mir, mit einer Flasche des Uralters in der Hand, um jedem etwaigen Verlangen meinerseits sofort abzuhelfen zu können.

Zu meiner höchsten Ueberraschung erzählte er mir freudestrahlend, daß auch die Frau Gräfin Ardashy ihm gütigst die Ehre erwiesen habe, das Hochzeitsfest seiner Aeltesten zu verschönern. Er habe in allernächster Nachbarschaft der reizenden Dame eine kleine Festung erworben, und die Frau Gräfin habe während eines Aufenthalts der Familie Bube auf dem neuen Gute seinen dort sehr vereinsamten Kindern ein liebenswürdiges Entgegenkommen gezeigt.

Uebrigens sei mir ja wohl bekannt, daß das Gut der vermittelten Gräfin in der Nachbarschaft von Landsberg läge.

„Nein. Darum hatte ich mich nie gekümmert.“

„Ja, ja,“ schloß Herr Bube redselig. „wer da wagen könnte, anzuklopfen,“ und er füllte zerstreut meinen Römer bis über den Rand.

Ich starrte den Mann sprachlos an, und erst nach einer Pause hatte ich mich soweit erholt, einen beobachtenden Blick um mich her zu werfen, während Herr Bube aufsprang, um am Trebengische seinem tabellos fristeten Haushofmeister einige Befehle zu erteilen. Die dunkle, geschmackvolle Pracht der Einrichtung des Raumes frappirte mich.

Wenn nicht Herr Bube selbst, so hatte sein Decorateur einen tabellosen Geschmack gehabt, aber der kleine brave Mann jedenfalls den Versuch, sich seine Rathgeber zu wählen. Durchaus kein heiteres Juden flog über mein Gesicht, als ich ihm mit den Augen folgte, wie er dorkhand und lebhaft gestikulirte. Alles Das, was hier wirklich schön, reich und solide umgab, hatte der kleine Tuchfabrikant mit seinem Talsen, rothen Kopf und seinen lächerlich kleinen Händen und komischen Manieren erworben und erarbeitet, und das in Recht und Ehren.

Und was hatte ich eigentlich gethan, erworben, gearbeitet, daß ich hier mit so viel Zuborkommenheit behandelt, den uralten Rheinwein gnädig schürfte?

Nun, einerlei. Jedenfalls war der Grund zu meinem moralisch-philosophischen Trübsein in dem plötzlichen Uebergang von Hitze, Unbequemlichkeit und Unbehagen zum Gegentheil zu suchen und nicht etwa in dämmernder Erkenntniß!

Der — anderes Bild!

Antel Eduard und ich standen nebeneinander in der Vorhalle der Kirche mit sehr vielen Leuten, deren Namen und Gesichter mir nicht unvergeßlich geblieben sind, und erwarteten das Brautpaar, das uns aber nicht warten ließ. Es klappte eben Alles, wie in den vornehmsten Häusern — bei dem „Hauptpaß!“ Jetzt kamen sie unter dem vollen Gelächte die wenigen Stufen der Treppe herauf, langsam zwischen uns durchgehend.

Was das denn wirklich das graue Trudchen? Ein glattes, einfaches Gewand von weißer Seide, sicher von einem Residenzkünstler in einem „Atelier componirt“, hoch tabellos in langer Schleppe um eine zwar mädchenschaft schlank, aber wahrhaftig nicht mehr dürftige Figur. Das blonde Haar schien von Künstlerhand reizend geordnet (Gräfin Bally?) und fiel in die weiße Stirn, ohne die reine, kindliche Form ganz zu verdecken, über der die ernste, grüne Jungfrauentrone lag. Wie ein flüchtiges Rosenblatt sah das Gesichtchen aus im hellen Glanze des Sonnenlichtes.

Berliner Mitternachts-Restaurants haben wohl keine gerechtere Bedeue Bedeutung für solche Kinderköpfechen!

Und als sie dicht an mir vorüberging, schlug sie die Augen mit einem raschen, schüchtern abblittenden Blick zu mir auf. Ich antwortete warm und — schmerzlich. Einen Moment noch umwehte mich eine Wolke von reinem Leidendunst aus ihrem mich streifenden Schleier, — dann war — „meine Brant“ — für immer an mir vorbeigezogen.

In ihrer Seite schritt Herr Anton Walker. Eine Gestalt, wie ein Hoffenschied aus dem Mittelalter; auf den Herkuleskulturen ein wahres Advenhaupt, mit stolzen, klugen Augen.

Es ist ferner unwar, wie in Ihrem Blatte behauptet wurde, daß ich während der letzten Botschenderoute oder wann immer, sei es 150.000, sei es 400.000 Gulden oder irgend einen Betrag verloren hätte.

Zur Ausarbeitung neuer Vorschläge für die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn tritt eine Commission zusammen, und die Delegirten werden sich, sobald die neuen Propositionen die Genehmigung des Ministerrathes erhalten haben werden, wieder nach Wien begeben.

In der Sitzung des Polen-Clubs gelangte die Meer-Augen-Frage zur Discussion. Der Krakauer Gemeinderath hatte sich nämlich an den Polen-Club mit der Bitte gewendet, dieser möge Galizien vor den ungarischen Ansprüchen beschützen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Konstantinopel vom 1. d.: Der amerikanische Admiral Luchie von Smyrna aus um die Erlaubniß an, am Bord eines Panzerschiffes nach Konstantinopel kommen zu dürfen, um dem Sultan einen Besuch abzustatten; die Erlaubniß wurde ihm jedoch nicht erteilt.

Die „Agence Valcanique“ meldet unter dem 2. d.: Das zu Gunsten der macedonischen Sache für gestern angeordnete Meeting begann in Sophia um 3 Uhr Nachmittags.

Die „Agence Valcanique“ meldet unter dem 2. d.: Das zu Gunsten der macedonischen Sache für gestern angeordnete Meeting begann in Sophia um 3 Uhr Nachmittags.

Die „Agence Valcanique“ meldet unter dem 2. d.: Das zu Gunsten der macedonischen Sache für gestern angeordnete Meeting begann in Sophia um 3 Uhr Nachmittags.

Die „Agence Valcanique“ meldet unter dem 2. d.: Das zu Gunsten der macedonischen Sache für gestern angeordnete Meeting begann in Sophia um 3 Uhr Nachmittags.

Die „Agence Valcanique“ meldet unter dem 2. d.: Das zu Gunsten der macedonischen Sache für gestern angeordnete Meeting begann in Sophia um 3 Uhr Nachmittags.

Die „Agence Valcanique“ meldet unter dem 2. d.: Das zu Gunsten der macedonischen Sache für gestern angeordnete Meeting begann in Sophia um 3 Uhr Nachmittags.

Die „Agence Valcanique“ meldet unter dem 2. d.: Das zu Gunsten der macedonischen Sache für gestern angeordnete Meeting begann in Sophia um 3 Uhr Nachmittags.

Die „Agence Valcanique“ meldet unter dem 2. d.: Das zu Gunsten der macedonischen Sache für gestern angeordnete Meeting begann in Sophia um 3 Uhr Nachmittags.

Die „Agence Valcanique“ meldet unter dem 2. d.: Das zu Gunsten der macedonischen Sache für gestern angeordnete Meeting begann in Sophia um 3 Uhr Nachmittags.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 2. December.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Debatte über die Post-Reichstagskosten fortgesetzt. Graf Batthyany behandelte das Thema der Wohlmithbrände, Graf Apponyi das der Parlamentsreform im Allgemeinen.

Kein über Reel! dachte ich, ohne die zu lange Röhre und den ungelappten Helmfragen, aus dem der Haffenschiedels etwas zu nach für mein ästhetisches Gefühl hervorragte, zu beachten.

Ich starrte dem Paare so lange nach, bis wir uns in Bewegung setzen konnten.

Oheim Eduard stieß mich leise an: „Na, Ernst, was? Aus der hätte sich am Ende bei etwas gutem Willen was machen lassen!“

Ich nickte: „Dah! gut sein. Ich hab's verfehlt.“

„hm.“ brummte Oheim Eduard, „ihre Schwester Wiege ist häßlicher — aber doch noch ein Schulfeld.“

Nacht. — Dunkelblaue, kernstimmernde, träumerisch weiche Nacht! Es ist dunkel und kühl um mich her.

Oheim Eduard hat die Hände gefaltet, den Hut neben sich gelegt, das Laichentuch über sein Haupt gebreitet und schnarcht, als läge er zu Hause im Bette.

Ich sitze am offenen Fenster, sehe in die funkelnde Sommernacht hinaus und denke neidvoll an Herrn Anton und meine Braut! —

Drei Jahre später.

In einem entzückenden Boudoir, schimmernd in hellrosa Seide Cremespitzen, olivgrünem Bißch und goldengelagten Möbeln, überflossen vom Lichte einer rubinrothen Ampel, finde ich mich in der Beschäftigung, zwei lange, dicke, blonde Böpfe, — die Böpfe von Wiege Bube (pardon wie unpassend! von Frau Wiege Boranin von Oelsen, seit heut' um zwölf Uhr, die über ein düst' weißes, mit edlen Valenciennes besetztes Negligé herabfallen, auf und wieder zuzuflechten und wieder auf.

weil sie bei uns zu einer nationalen Krise führen kann, denn es ist nicht auszuschließen, daß die Uebermacht der Regierung über die Volksvertretung demüthigt gegen die Nation werde ausgenützt werden.

Nach einer Pause entwickelten Böchy und Szederkényi ihre respectiven Ansichten über die fraglichen Materien unter allgemeiner Theilnahme des übrigen sehr kleinen Auditoriums.

Dann konnte die Debatte aber auch schon geschlossen werden. Folgte die Schlußrede. Namens des Ausschusses äußerte sich hierauf Referent Dr. Keményi gegen den Antrag Bartok's aus finanziellen und politischen Gründen, wobei er sich ausführlich gegen die von Herman vorgeschlagenen Modifikationen äußerte und die Verdienste der vaterländischen Presse um das ungarische Parlament hervorhob.

Polonyi vertheidigte die von ihm und Bartok eingereichten Anträge bis 2 1/2 Uhr, worauf die Schlußrede Pollo's auf morgen zurückgelegt wurde.

Original-Correspondenz.

Dr. F. Budapest, 2. December. Die Weihnachtsferien vor der Thüre möchten wir noch lieber, wenigstens annäherungsweise den Zeitpunkt präcificiren können, in welchem wir nicht bloß die Budgetdebatte über den nächstjährigen Staatsvoranschlag, sondern auch über die Inedemithfrage und die Lebensfrage des Cabinets, nämlich die Appropriationsdebatte glücklich im Rücken haben werden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. December.

(Die Königin auf Cap St. Martin.) Ueber die am 26. November erfolgte Ankunft der Königin auf Cap St. Martin meldet man aus Nizza: Den ganzen Tag umfanden Neugierige sowohl das Hotel am Cap, sowie den Bahnhof in Mentone oder versuchten, sich den Pflanzen ordnenden Gärtnern anzuschließen, um einen Einblick in die inneren Gemächer zu erhalten.

(Ernennung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Johann Papp zum ordentlichen Lehrer an der zur Gemeinde Berecz gehörigen Staats-Elementarschule in der Ditzter Colonie ernannt.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Seiburger freiwilligen Feuerwehr-Vereines unter B. 98.744 l. Z. mit der Einreichungsclausel versehen.

(Verbotene Zeitung.) Der Minister des Innern hat das ungarischfeindliche Tenzenz deselben verboten, weshalb der Handelsminister diesem Blatte den Postdebit in ganz Ungarn entzogen hat.

(Civilehe und Toilettenfrage.) Der Minister des Innern hat eine neue Verordnung erlassen, welche infolgedessen interessant erscheint, als

der Minister angeordnet hat, daß bei der Schließung einer Civilehe auch die Partien, genau so wie es die Vorschrift für den die Ehe schließenden Matriführer vorschreibt, in anständiger, dem feierlichen Charakter entsprechender Kleidung zu erscheinen haben; jedoch, so sagt der Erlaß, ist es den Civil-Beamten nicht gestattet, die diesfälligen Anforderungen zu über-treiben; es ist ihm ferner nicht gestattet, die Ehe-schließung davon abhängig zu machen, daß die Braut mit dem Brautfranz erscheine, noch darf er bei der Ehe-schließung fordern, daß die Ehe-schließenden Embleme gebrauchen, wie solche für die kirchliche Ehe-schließung vorgeschrieben sind.

(Von der Honvéd.) Die Oberlieutenants Alexander Pascau und Emerich Schreiner wurden krankheitshalber beurlaubt.

(Rundmachung.) Der Municipal-Ausschuß des Hermannstädter Comitates hat in der am 18. November l. Z. abgehaltenen General-Ver-sammlung unter Protocoll-Nr. 508 auf Grund des §. 34. Punct 2 des Ge-fetz-Artikels XXI ex 1886, beschloffen, es seien die in Erledigung ge-kommenen Stellen derjenigen der Wahl unterliegenden Mitglieder, welche in der Zwischenzeit ausgefallen sind, am 9. December l. Z. durch Wahl zu besetzen.

(Benefice.) Herr Tramer, die männliche Hauptkraft des gegenwärtigen Operetten-Ensembles, hat morgen, 5. d., seinen Aufbruch nach Zur Aufführung gelangt die unseres Wissens seit mindestens anderthalb Jahren nicht gegeben, folglich für den weitaus größten Theil der hiesigen Theaterbesucher den Reiz der Neuheit gemärende Offenbach'sche vieractige Operette „Pariser Leben“.

(Gesangs-Abend.) Samstag den 7. December l. Z. veranstaltete der hierortige „Magyar Dalkör“ im Brunst-Saale des Casino (Ecke des großen Ringes und der Sporangasse) einen geschlossenen, mit Tanzunterhaltung verbundenen Gesangs-Abend, dessen Programm folgende Vöden enthielt: 1. „Giederfranz“, Männerchor von Wagners. 2. „Strich-Quartett“ (C-moll), op. 18, Nr. 4 von Beethoven. 3. „Liebe dein Vaterland“, Männerchor von Molnari. 4. „Volks-lieber-Polpourri“, Männerchor, transcribirt von Dománffy. 5. „Trio“ (D-moll), op. 25 von Reiffiger. 6. „Wienlieb“ von Gilecky, für Männer-chor arrangirt von Dománffy. — Beginn 8 Uhr Abends. — Personen-karte 1 fl., Familienkarte für drei Personen 2 fl., Stubentenkarte 50 kr. — Eintrittskarten sind nur gegen Vorweisung der Einladung zu haben in der Conditorei H. Frensz und an der Abend-Cassa.

(Der Lehrkörper des Hermannstädter Comitates) wird am 10. d. in der Localität der l. ung. Staats-Volkschulen in Hermannstadt seine diesjährige General-Ver-sammlung, welche um 8 Uhr Vormittags beginnt, abhalten. Die Tagesordnung zählt 11 Gegenstände.

(Der röm.-kath. Lehrer-Verein des Hermannstädter Comitates) hält seine diesjährige General-Ver-sammlung am 10. und 11. d. in der Localität der l. ung. Staats-Volkschulen ab. Die Ver-sammlung nimmt an beiden Tagen um 1/8 Uhr früh ihren Anfang. Auf der Tagesordnung stehen 14 Punkte.

(Todesfall.) Louise Bod geb. Reinhardt, Tuchmacher-meister'sgattin, ist gestern im Alter von 60 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Donnerstag den 5. d. um 3 Uhr Nachmittags nach röm.-kath. Ritus auf dem ev. Friedhofe statt.

(Cassenbenennung in der Festung.) Aus Karlsburg, 2. d. wird uns geschrieben: Wie wir schon vor längerer Zeit mitgetheilt hatten, hatte eine gemischte Commission die Neubenennung der Cassen in der Festung festgesetzt. Nun sind die betreffenden Cassentafeln fertig ge-m worden und wurden heute Nachmittags unter der Leitung des l. und k. Genie-Hauptmanns Herrn v. Navratil an die Cassenenden befestigt. Der in die Festung Eintretende befindet sich in erster Reihe auf dem „Károlyter“ (Karl'splatz), zu Ehren Karl VI. benannt. In gerader Linie dehnt sich die Cassen „Ferencz József-ut“ (Franz Joseph'straße) aus, zu Ehren anderer Könige; parallel mit dieser Cassen zieht sich in langer Reihe die Straße „Erzsébet-ut“, zu Ehren Ihrer Majestät der Königin, von hier aus rechts erreicht man die Cassen „József Föhörözeg-uteza“, zu Ehren Seiner l. u. k. Hohit Erzherzog's Josef, hier gegenüber dann die Cassen „Báthányi-uteza“ ein, zum Andenken an den großen Reichsfürsten. Aus dieser Cassen biegt nach links zuerst die „Valeria-uteza“ ein, zu Ehren der jüngsten Königin'stochter so benannt; weiter unten mit dieser parallel ist die „Dr. Fogarasy Mihály-uteza“, zum Andenken an den Bischof Dr. Fogarasy. Dieser gegenüber liegt die „Mikó-uteza“, zum Andenken an Herrn Franz Mikó, mit dieser Cassen ist die „Pavillon-uteza“ aus der man auf die Seite „Káptalansor“ gelangt, wo vor der Domkirche der Platz „Szent Mihályter“ sich befindet und vor dem Gerichtshause liegt der Platz „Jericshóter“ nach dem traditionell benannten Jericho-Gebäude, in welchem die junge hoffnungsvolle Geistlichkeit wohnt.

(Ein ertrunkenes Ehepaar.) Aus Déva wird berichtet: Auf dem Heimwege vom Salzger Markt fuhe dieser Tage ein Sztrigly-Szent-Györgyger Ehepaar, um die Brückenmauth zu ersparen, durch den Sztriglyfluß. Der Wagen gerieth jedoch in einen Wirbel und das Ehepaar fand in den Wellen seinen Tod.

(Verhaftung.) Aus Temesvár wird gemeldet: Laut einer an die Temesvárer Polizei gelangten Verhaftung wurde am 1. d. in Hamburg ein gewisser Marcus Veskovics verhaftet, der sich dort ver-dächtig gemacht hatte. Veskovics war, wie constatirt wurde, Geschäftsführer des Barjaser Getreidehändlers Arza Lukin, der ihn vor einigen Tagen mit 5000 Gulden nach Wien geschickt hatte. Veskovics begab sich jedoch direct nach Hamburg, um von dort nach Amerika zu flüchten. In Hamburg gab sich Veskovics für seinen Chef Lukin aus, unter dessen Namen er auch reiste.

(Ein armer Teufel.) Er halte den Personenzug Nr. 406 in Budapest bestiegen; Geld ließ er nicht, reisen aber mußte er. Er drückte sich daher in eine dunkle Ecke, um nicht bemerkt zu werden und der Conducateur wurde seiner in der That nicht gewahr. So fuhr er denn mit, bis der Zug sich der Station Vámos-Gyöd näherte, wo der „blinde“ Passagier aussteigen wollte. Er erschrak. Hier wird er erwischt werden, und dann ist es aus mit seiner Ehre! Und plötzlich öffnete er die Thür des Coupés und sprang von dem dahinströmenden Zuge herab. In welcher

Abwärts weiß Niemand außer durch die sich die geniale vortheilhaft das Stip postulare vollende beamte, in ein konnte die amerika sich zu wieder die Besonen Juliann Sabab den leg Stadn Schuldtig udvare Juon mundet. Das Ris dem Atte des Bern Juliane 4,229.90 94,464 99 fr. 26 fr. 89,417 mittheil. Comitate täglich erklärt, der Sch auch die liche Apo auftrretend vorräthig Polzeiwacht hat sich wird von elektrischen werden fa gräht am er beträcht um den 8 wurde ver wird berie Tage bei rostig gen Dr. Jolef glücklichen eine Reib den beiden Donofloves man: Ge Municipat Verificatio Motivirun Originalst verfassung worden die Droshaponisten Publicum Inywidgen Szent-György Brautpaar war mit e Bundes un sollen. In und erklä mit dem E — Einer welcher sich wiewelt der Der Sobor die Ehe ein on, welcher aber der P führer mit Termin best festgelegt in demselben 2 fährer reft an dem T Hochzeitem Trauungso festgesetzten gäfte in du aber der re sei bloß ein dürfe, sich Aufwiegelu Landstraße Josef Ri I

Wohlfahrt? Wollte er sich davon machen? Gedachte er zu sterben? Niemand weiß es. Thatsache ist nur, daß ihn die Räder des Juges zerquetschten. Niemand kennt ihn, kein Mensch weiß, wer der arme Teufel gewesen. . . .

(Musikalische.) Aus Budapest wird uns geschrieben: das äußerst gut besuchte „Concert populaire“ vom 30. v. erfreute uns auch durch die Mitwirkung des beliebten Wiener Operncompositors Brüll, welcher sich diesmal als reichbegabter Pianist am durchgreifenden Violoncello im genialen Vortrage von Schumann's Fis-moll-Sonate (Op. 11) auf das vortheilhafteste auszeichnete, einer gleich ehrenden Auszeichnung erfreute sich das Streichquartett des hier lebenden auch im Auslande anerkannten Compositors Agbazy, dessen dramatisches Talent sich auch durch seine soeben vollendete Oper in ehrender Weise bekräftigen dürfte.

(Amerikanisches Duell.) Zwei Budapester junge Privatbeamte, Namens Alexander Takats und Eduard Antalik, verliebten sich in ein und dasselbe Mädchen, und da dieses sich nicht dazu entschließen konnte, einem der Bewerber einen Korb zu geben, beschloffen die jungen Leute die Entscheidung dem Zufall anheimzustellen. Sie vereinbarten ein amerikanisches Duell und da Takats die schwarze Kugel zog, verlor er sich zu erkennen. Zum Glück bemerkte man sein Vorhaben noch rechtzeitig und schnitt ihn vom Stride ab.

(Zu den Siftmorden in Hodmezö-Basarhely) werden wieder neue Details gemeldet: In den letzten Tagen ist die Polizei wieder einigen Verbrechen auf die Spur gekommen, was die Verhaftung mehrerer Personen zur Folge hatte. So wurden die Frauen Abraham Kleinhardt, Julianne Biotér, Julianne Sparmati, Julianne Csontos und Rosa Szabanci verhaftet. Die Sparmati und die Csontos verlaufenen noch in den letzten Tagen auf dem freien Markte Gist. Die Kleinhardt und Szabanci sind der Ermordung von in Pflege übernommener Kinder beschuldigt. Weitere Verhaftungen sollen für die nächsten Tage bevorstehen.

(Mordversuch an einem Grundbesitzer. Der Szécsényi Grundbesitzer Josef Szécsényi wurde von seinem Nachbar Juon Adot, der ihm feindselig gefinnt gewesen, angefallen und schwer verwundet. Nur das Erscheinen der Leute Szécsényi's verhinderte einen Mord. Das Kreis-Gebirgs-Gericht hat gegen Adot und dessen Bruder, der bei dem Mord mitgewirkt, das Verfahren eingeleitet.

(Das Vermögen des Fürstprimas.) Die Inventarisirung des Vermögens des Fürstprimas ist erst jetzt beendigt worden und aus der Zusammenstellung geht Folgendes hervor: Das genannte Vermögen beträgt 4,229,909 fl. 90 kr.; der größte Theil des Vermögens besteht aus 94,464 Katastraljoch Boden; der Gesamtvertrag macht zusammen 422,990 fl. 99 kr. aus. Die Jahresausgaben betragen, die Steuern per 144,216 fl. 26 kr. mit inbegriffen, 323,250 fl. 79 kr., so daß der Reinertrag von 89,417 fl. 19 kr. ergibt.

(Epidemien im Hajdúer Comitát.) Wie „Keményi Ujság“ mittheilt, fordern in fast sämtlichen Städten und Ortschaften des Hajdúer Comitates seit Wochen Diphtheritis, Scharlach, Scharlach und Masern täglich zahlreiche Opfer. Der Epidemie-Ausschuß hat sich in Permanenz erklärt, und findet namentlich in Hajdú-Szoboszló viel zu thun, wo der Scharlach erschreckende Dimensionen annimmt. Sämmtliche Schulen, auch die Wiederholungsschulen sind geschlossen. Der Ausschuß hat sämtliche Apotheken des Comitates aufgefordert, mit Rücksicht auf die täglich auftretenden Fälle von Diphtheritis stets genügende Quantitäten an Heilserum vorräthig zu halten.

(Selbstmord.) Man meldet aus Debreczin: Der berittene Polizeiwachmann Alexander Végi hat sein ganzes Monatsgehalt in einer Nacht durchgebracht, war hierüber mit seiner Frau in Streit gerathen und hat sich dann in seiner Erbitterung eine Kugel in die Brust gejagt.

(Elektrische Beleuchtung.) Aus Sator-Ujsa-Ujhely wird vom 2. d. geschrieben: Gestern Abends wurde eine Probe der elektrischen Beleuchtung veranstaltet, welche als vollkommen gelungen bezeichnet werden kann.

(Ein 13-jähriger Räuber.) Ein Seiler aus Hir-Adony zechte am 30. v. im Bogater Wirthshause. Als er nachhause ging, war er beträchtlich benebelt. Diesen Umstand benützte ein 13-jähriger Bube, um den Betrunknen zu erstechen und auszurauben. Der jugendliche Mörder wurde verhaftet.

(Eine verhängnißvolle Operation.) Aus Komor wird berichtet: Der Komorner Gemeindefeldarzt Michael Ergh schmitt sich dieser Tage bei einer Leichdorn-Operation in die kleine Behe und da das Messer rüßig gewesen war, stülte sich alsbald Blutvergiftung ein. Die Aerzte Dr. Josef Thun und Dr. Wilhelm Donoghovics vermochten den unglücklichen Kollegen nicht zu retten; ja, bei dessen Behandlung ergab sich eine Meinungsverschiedenheit, welche eine hitzige Zritungspolemik zwischen den beiden Aerzten zur Folge hatte. Ergh ist seither gestorben und Dr. Donoghovics hat gegen Dr. Thun einen Proceß angestrengt.

(Annulirte Municipalwahl.) Aus Miskolcz schreibt man: Wegen die im II. Bezirke der Stadt Miskolcz am 17. v. vorgenommene Municipalwahl wurde Protest erhoben. In Folge dessen annullirte der Bezirks-Ausschuß des Vorort Comitats die erwähnte Wahl mit der Motivirung, daß die als Wähler der Wahl dienende Liste nicht mit der Originalliste übereinstimmte, wodurch viele stimmberichtigte Wähler ihres verfassungsmäßigen Rechtes verlustig wurden. In dem genannten Bezirke waren vier Oppositionelle gewählt worden.

(Scandal im Concertsaale.) Wie „Budapesti Hirlap“ aus Droshaza berichtet, kam es dort während eines vom Volkslieder-Componisten Danko Bista veranstalteten Concertes zu stürmischen Scenen. Das Publicum wollte Danko zum Saale hinauswerfen, was der Wirth verhinderte. Inzwischen fand Danko Zeit zu entkommen.

(Renitente Geistliche.) Am 1. d. heiratete in Tröb-Szent-Miklos die Tochter des dortigen Landwirthes Barsony. Das Brautpaar begab sich im Freitageabende zum Matriführer und die Braut war mit einem Hyptisfranzose geschmückt, da die kirchliche Eingsegnung des Bundes unmittelbar nach vollzogener bürgerlicher Trauung hätte stattfinden sollen. In der Kirche weigerte sich aber der Priester, das Paar zu copuliren und erklärte, er könne seinen Segen einem Mädchen nicht ertheilen, welches mit dem Hyptisfranzose auf dem Haupte sich zum Matriführer begibt. — Einer erstere Beurtheilung unterliegt ein zweiter, ähnlicher Fall, welcher sich in der Gemeinde Soborsin des Uroder Comitats zutrug. Dort wiegelt der Pape Josef Dgnean offen gegen Gesetz und Ordnung auf. Der Soborsiner Inasse Anton Sjere wollte nämlich mit Maria Suran die Ehe eingehen und meldete dies beim Matriführer Koloman Bardy an, welcher den Tag der Civiltrauung für den 17. d. festsetzte. Dies wollte aber der Pape Dgnean nicht zugeben und sandte das Paar zu dem Matriführer mit der Post zurück, es möge für die civile Trauung ein anderer Termin bestimmt werden, denn auch die kirchliche Trauung sei für den 17. d. festgesetzt und er könne nicht zugeben, daß die Brautleute an einem und demselben Tage bürgerlich und kirchlich copulirt werden. Der Matriführer reflectirte auf die Botschaft selbstverständlich nicht, worauf Dgnean an dem Tage, an welchem er die Civiltrauung erzwängen wollte, mit den Hochzeitem im Matrifelsaale erschien und die sofortige Vollziehung des Trauungsactes forderte. Der Matriführer bestand auf dem anfänglich festgesetzten Termin, umso mehr, als sowohl das Brautpaar, wie alle Hochzeitsgäste in äußerst schmutzigen und zerlumpten Anzügen erschienen waren. Da aber der renitente Pape außerdem noch offen erklärte, der Civiltrauungsact sei bloß eine Art Betrugsmittel, worzu man gar keiner Feierlichkeiten bedürfte, sah sich der Matriführer veranlaßt, den Popen Dgnean wegen Aufwiegelung anzugehen.

(Raubmord.) Aus Debenburg wird gemeldet: Auf der Landstraße zwischen Nagymarton und Szitke wurde der jüdische Kaufmann Josef Nizam aus Borobolva mit zerquetschtem Schädel todt aufgefunden.

Nizam, der sich nach Derecke auf den Jahrmarkt begeben wollte, wurde durch Wegelagerer überfallen und ausgeraubt. Die Räuber rissen ihm auch die Kleider vom Leibe. Die Gendarmerie hat die weitestgehenden Recherchen eingeleitet.

(Ein Diebgesuchter.) Die europäischen Polizeibehörden sind eifrig auf der Suche nach dem 29-jährigen, aus Borgo gebürtigen Leber-Agenten Ludwig Maniotti, welcher zu den gefährlichsten Mitgliedern der internationalen Verbrecherbande zählt. Bauernräuber, Betrug, Schwindel, Diebstahl, Einbruch und Falschspiel bilden das Programm seiner vielseitigen Thätigkeit. Er hat unter Anderem in Wien ein Mädchen unter der Vorspiegelung, es zu ehelichen, um eine größere Summe geprellt; in Zürich war er im Jahre 1893 bei einem Einbruche betheilig. Ferner erscheint er dringend verdächtig, in Budapest den Diebstahl im Bureau der Brüder Guttman verübt zu haben, indem er dem Bureau die eine Ledertasche, welche circa 8000 Gulden enthielt, aus der Hand riß und mit der Deute auf Nummerwiedersehen verschwand. Neuestens sprechen mehrere Anzeigen dafür, daß Maniotti wieder in Ungarn weile, in Folge dessen sämtliche Sicherheitsbehörden des Landes angewiesen wurden, nach Maniotti — auf dessen Ergreifen eine Prämie von 800 Kronen ausgesetzt ist — zu fahnden. Der Currentirte ist 177 Centimeter hoch, hat braune Haupthaare und gelbe Augen; oberhalb des linken Auges hat er eine „Linse“.

(Antisemitismus in Graz.) Man schreibt aus Graz: Nichts charakterisirt die hiesigen Verhältnisse besser, als der folgende Vorfall. Der Besitzer des Hotels „Elephant“, Herr List, in dessen Gasthof Tag um Tag israelitische Reisende abzustatten pflegen, hat den Mietvertrag eines israelitischen Geschäftsmannes mit den Worten zurückgemieden: „Für ein jüdisches Unternehmen vermieche ich mein Local nicht.“ Voraussetzlich bleibt in der Zukunft Herr List in seinem Hotel auch von jüdischen Passagieren „unbeselligt.“

(Eine furchtbare Bluthat.) In der Nacht vom 27. v. drang ein Mann in die Schlafkammer der Eheleute Novak in Trojana (Krain) und tödtete den Vincenz Novak mit mehreren Messerschlägen. Die Ehefrau, ein kräftiges Weib, warf den Mörder nach verweifeltem Ringen zur Thüre hinaus und verschloß dieselbe. Nun machte sie Licht und sah ihren Gatten todt und stürzte hilflos hin. Da aber überfiel sie der Stolz neuerlich wieder. Es entstand ein furchtbares Ringen. Durch den Mord wurde ein vierzehnjähriges Kind wach, das den Mörder verschreckte. Frau Novak blieb, aus vielen Wunden blutend, liegen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Der Mörder ist unbekannt.

(Zusammenstoß.) Nach einer amtlichen Meldung stieß am 1. d. Nachts beim Bahnhof von Kochern ein Kohlenzug mit einem Rangirzug zusammen. Vom Zugpersonal wurden vier schwer und sechs leicht verletzt. Die Maschinen sind erheblich und 16 Güterwagen theils leicht, theils schwer beschädigt. Der Verkehr ist nicht gestört.

(Ein Senator als Brandstifter.) Großes Aufsehen erregt die in Amsterdam im Staate Newyork vorgenommene Verhaftung des ehemaligen Senators, Congressmitgliedes und Staatscontrolors Edward Wemple, eines Deutschen, unter der Anklage der Brandstiftung. Wemple soll seine eigene Fabrik und ein Nachbarhaus in Brand gesetzt haben.

(Der arifareisende Ehlers extrunken.) Wie die Berliner Blätter aus Hamburg melden, sei der arifareisende Otto Ehlers, einem Telegramme aus Ausland zufolge, bei dem Verlusde, das englische Gebiet von New-Guinea zu durchqueren, extrunken; außerdem seien 20 Eingeborene um's Leben gekommen. Sämmtliche Tagebücher und Aufzeichnungen Ehlers' seien verloren.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 4. December.

Die vornehme Witwe des Patriziers Webedind hat drei Söhne: der älteste ist Rechtsanwalt und Muttermensch, der zweite ist Kessler und Streber, der jüngste ist ein Schlingel, der vor drei Jahren, als er dringende Ehrenschulden zu begleichen hatte, eine große Summe aus der Casse des Herbesenden Vaters geholt hat. Der Verdacht ist auf den Cassier Bülow gefallen, der denn auch zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt worden ist. Frau Webedind hat den Sachverhalt ein Jahr nach der That erfahren. Sie hat den Cassier irgend wohin über das Weltmeer gejagt, sie ist eine fromme Wohlthäterin der Menschheit geworden, sie hat Bülow's Tochter, Dorothee, in ihr Haus aufgenommen; aber sie hat aus Mutterliebe den Unschuldigen seine drei Jahre abhien lassen. Diese Zeit ist um, und das Stück beginnt. Fünf Minuten nach dem Aufgehen des Vorhanges kennt das Publicum die ganze Vorgeschichte und erräth die Lösung. Der Rechtsanwalt und Muttermensch ist in Fräulein Dorothee verliebt und wird sie heiraten. Der Verfasser spielt mit offenen Karten, bald abfichtlich, bald gegen seinen Willen. Trogdem hält er die Spannung aufrecht, von Austritt zu Austritt. Furchtbare Seelenkämpfe der Frau Webedind, Kampf der Pflicht spielen sich vor uns ab. Bruder Pratorius, einfacher Arbeiter, wittert das Geheimniß, nicht so früh wie das Publicum, nicht später, als das Stück es verlangt. Bülow tritt auf, ein gebrochener Mann. Er bekennt seine Unschuld. Der Rechtsanwalt schändet, ihn zu rehabilitiren. Er liebt Dorothee und will sie sogar heiraten. Frau Webedind gibt ihren Segen, aber nur unter der Bedingung, daß man dem wahren Dieb nicht nachforsche. Bülow hat von dem Glück seiner Tochter erfahren, Jubel. Frau Webedind, vom Bruder und dem braven Sohn gemarrt, gesteht ihnen ihre Schuld; sie muß ihre Schuld dem unschuldigen Cassier gestehen, damit er vergehe. Jornaubruach Bülow's. Er will nicht; lieber zerfällt er das Glück des Siebespaars. Pratorius sendet dem Schlingel ein dringendes Telegramm. Der Schlingel tritt auf. Die Mutter will ihn nicht sehen, doch die Mutterliebe siegt. Der Cassier sagt der Mutter, sie sei an Allem schuld. Nun kommt Bülow; er ist unerträglich; endlich bricht er in Thränen aus; Dorothee soll entscheiden. Sie stimmt für den Vater, aber wird ohnmächtig dabei. Nun vergeht er, das heißt, er will die Ehelosigkeit weiter tragen. Jetzt aber ist auch Frau Webedind umgewandelt und will keine Verzeihung mehr. Sie wird öffentlich die Wahrheit bekennen. Das ist das Gerippe der Handlung im dreitägigen Schauspiel von Felix Philipp, welches den Titel „Der Dornenweg“ führt und von Frau Walberg zu ihrem gestrigen Benefice aufgeführt wurde. — Für heute nur die Bemerkung, daß dieses neueste Stück Philipp's, wenn man das Scenarium allein betrachtet, den besten Werken der französischen Comédie larmoyante, ja sogar den vielbewunderten Rührstücken Dumas' nicht nachsteht, und daß ich kein Stück der letzten zehn Jahre wüßte, in welchem die Spannung so bis zum Ende vorhielte. Wildenbruch und Sudermann, die doch das Theater kennen, hätten da noch zuzulernen in der geheimen Kunst, die Handlung so skizziren. Bei anderer Gelegenheit sollen auch die Mängel — ganz Vollkommenes gibt es ja nicht — erörtert werden; jezt genügt es zu registriren, daß „Der Dornenweg“ riesig gefallen hat; der Erfolg war unstreitig ein überwältigender; hiezu hat die durch gewissenhafte Vorbereitung gesicherte, fließend klappende und gute Aufführung ein gut Theil beigetragen.

Frau Walberg (Witwe Webedind) wurde bei ihrem Erscheinen mit langanhaltendem Applaus begrüßt und erhielt mehrere Liebesgaben überreicht, sie war als mater dolorosa ergreifend durch ihren einfachen Ton; weil Einfachheit immer Vornehmheit ist, ist sie eine unserer vornehmeren Schauspielierinnen. — Auch Fräulein Bellau (Dorothee) erzielte durch ihre bessere Natur und durch ihr ausgeprägtes Talent oft das, was sie zu sagen hatte; sie sprach immer zum Herzen. — Herr Teller mac als Pratorius ein prächtvoller Kritiker die Guten zu loben und die Bösen zu tadeln. Von den vielen Auszeichnungen, die den Genannten zu Theil wurden, entfiel die bestverdienende Quote auf Herren Oimar, der als Rechts-

anwalt Herbert vorzüglich war und sich selbst übertraf. — Herr Swoboda erntete für die befriedigende Wiedergabe der außerhalb seines eigentlichen Reforts liegenden Rolle des Bülow gleichfalls wiederholten Applaus bei geöffneter Bühne. — Die Herren Hubl (Ulrich) und Siegel (Egon) und Fräulein Bardi (Ellen) waren bemüht, ihre mathematischen Aufgaben in anerkennenswerther Weise zu lösen.

Verlosung.

Wien, 2. December. Bei der heute vorgenommenen Ziehung der 1864-er Staatslose wurden folgende Serien gezogen: 6 64 97 113 214 284 333 337 361 554 664 801 965 1016 1036 1073 1138 1523 1627 1777 1803 1915 2037 2107 2253 2277 2410 2440 2482 2533 2564 2594 2737 2744 2936 3115 3357 3357 3375 3378 3557 3638 3796 3887 3918. Den Haupttreffer mit 150.000 fl. gewinnt Serie 1036 Nr. 34, 20.000 fl. S. 1777 Nr. 34, 10.000 fl. S. 2936 Nr. 43, je 5000 fl. S. 113 Nr. 10 und S. 3378 Nr. 89, je 2000 fl. S. 337 Nr. 68 und S. 3557 Nr. 65.

Original-Telegramme.

Budapest, 4. December. Die Indemnitätsvorlage wird morgen beraten. — Die Parteiloosen Babics und Debay sind in den Verband der liberalen Partei eingetreten.

Debenburg, 4. December. In Felső-Szent-Miklos zertrümmerte die aufgebehrte Menge Fenster, Thüren und Bänke der israelitischen Volksschule, zog sodann zu den Judenwohnungen, die Fenster zertrümmend. In eine Wohnung wurde hineingeschossen.

Wien, 4. December. Zum morgigen Hofbater sind 22 Abgeordnete aller Parteien, mit Ausnahme der Deutschnationalen und Antisemiten geladen. Der Kriegsminister verbot den Militärkapellen den Lueger-Marsch zu spielen, im Falle Mißfallens habe die Kapelle das Local zu verlassen.

Graz, 4. December. Bei der Wahl des zweiten Wahlkörpers erlitten die Antisemiten eine totale Niederlage.

Röln, 4. December. Der „Rölnischer Zeitung“ zufolge ist die Meldung vom Rücktritte des Ministers Rößler unrichtig.

Rom, 4. December. In der Kammer erklärte Crispi, Italien thue im Orient seine Pflicht, indem es im Vereine mit den andern Mächten handelt.

Fremden-Liste vom 4. December.

Hotel Römischer Kaiser. Hr. Abgeordneter, Knapf, Kaufmann, von Budapest; Paraty, Beamter, von Szamos-Ujvar; Knall, Decemon, von Meßing; Wechsler, Kaufmann, von Arab; Reuzel, Rang, Blauslein, Kaufmann, von Wien; Wanner, Kaufmann, von Teschen, Dittschheim, Kaufmann, von Linz. Hotel Neubrüder. Herrmann Rosenfeld, Kaufmann, von Arab; Hans Treiber, Kaufmann, von Marzujahlag; Wilhelm Rialy, Welles, Reiner, Franz Runtz, A. Fischer, Rudolf Steinbler, Reisende, von Wien; Petrus Dimitriu, Reisender, von Lata.

(Eingefendet.)

Ball-Seidenstoffe von 35 kr.

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide, von 35 kr. bis fl. 14.65 per Meter — glatt, gestreift, carrirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.) porto- und freierfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Exp. porto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Die Siebenbürger Gebirgs-Weine von Josef B. Deutsch in Schässburg-Siebenbürgen, — Tisch-, Tafel- und Edelweine, werden überall bevorzugt.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: Leo Bauer. Donnerstag den 5. December 1895.

V. Abonnement. 12. Vorstellung. Benefice des I. Operettensängers Leopold Trammer: Pariser Leben.

Römische Operette in 5 Bildern von Reichel und Galey. Musik von J. Offenbach.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. December.

Table with 4 columns: Interest rate, Bond type, and Price. Includes entries like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 120.75, 4% ige Deferr. Gold-Rente, 100.75, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 3. December.

Table with 4 columns: Interest rate, Bond type, and Price. Includes entries like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 121.05, 4% ige Deferr. Gold-Rente, 101.4, etc.

